

## **Gisela Harras/Kristel Proost (Mannheim)**

### **Lexikalische Felder als Indikatoren der Lexikalisierung kommunikativer Konzepte**

#### **1. Einleitung**

In diesem Beitrag soll gezeigt werden, dass lexikalische Felder, d.h. sowohl Felder mit einfachen lexikalischen Ausdrücken als auch Felder mit komplexen, idiomatischen Ausdrücken als Indikatoren für den Lexikalisierungsbestand einer Sprache angesehen werden können, wobei wir uns auf Verben konzentrieren, mit denen kommunikative Konzepte lexikalisiert werden. Unsere Perspektive auf Wörterparadigmen als Kandidaten für lexikalische Felder ist – anders als in der traditionellen Wortfeldtheorie und auch in einigen neueren Ansätzen wie z.B. Lutzeier (1983; 1995) – grundsätzlich onomasiologisch oder moderner: konzeptuell ausgerichtet. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob man sprachunabhängig überhaupt eine konzeptuelle Struktur für Kommunikationsverben ermitteln kann. Es dürfte klar sein, dass man sich mit einer uneingeschränkten Bejahung dieser Frage die Beweislast eines ganzen Bündels von (unbeweisbaren) Spekulationen einhandelt. Bereits Baumgärtner (1977) hat darauf hingewiesen, dass Kommunikations-, speziell Sprechaktverben keiner natürlichen Taxonomie unterliegen, denn dies würde voraussetzen, dass die soziale Realität selbst schon strukturiert ist, also schon vor den lexikalischen Ausdrücken durch unabhängige und eindeutige Formen einer systematischen Interaktion geregelt wäre. Das heißt: für die semantische Klassifikation von Sprechaktverben dürfte es vergeblich sein, mit anderen Vorgaben zu rechnen als mit ihrem Auftreten im Gebrauch. So bleibt nur der Versuch einer indirekten induktiven Analyse unter der Voraussetzung, dass Sprechaktprädikate in gewissen kategorialen Aspekten übereinstimmen und in ihnen zugleich minimal unterschieden werden können.

Es wird leicht zu zeigen sein, dass eine solche Annahme richtig ist: Aus einer Minimalanalyse von Verbverwendungen ergeben sich vier kategoriale Aspekte der Semantik von Kommunikationsverben. Diese sprachspezifisch ermittelten Aspekte lassen sich – sprachunabhängig, d.h. ohne Berücksichtigung irgendeiner bestimmten Sprache – systematisch nach bestimmten Eigenschaften oder Attributen klassifizieren. Das Ergebnis ist ein konzeptuelles Ordnungssystem, das als Folie für die *Etablierung von Paradigmen* lexikalischer Ausdrücke dient. In einem zweiten Schritt werden – korpusbasiert – die *semantischen Differenzen der einzelnen Ausdrücke* innerhalb eines Paradigmas bestimmt.

## 2. Ein konzeptuelles Ordnungssystem zur Etablierung von Paradigmen

Gehen wir zunächst von den folgenden Beispielen aus:

- (1) Fritz bezweifelt, dass der Euro jemals eine starke Währung wird
- (2) Anna bittet Otto, ihr beim Umzug zu helfen
- (3) Franz verpflichtet sich, bei Annas Umzug zu helfen
- (4) Anna tadelt Otto, dass er die Bank bestohlen hat
- (5) Otto warnt Anna davor, ein solches Vorhaben auszuführen

Mit all diesen Sätzen wird auf Situationen Bezug genommen, in denen ein Sprecher S gegenüber einer Hörerschaft H (in (1) und (3) nur implizit, d.h. nicht syntaktisch kodiert) eine Äußerung macht mit einem bestimmten Inhalt, einem propositionalen Gehalt, der in den jeweiligen Komplementsätzen ausgedrückt ist. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Prädikaten *bestreiten*, *bitten*, *sich verpflichten*, *tadeln* und *warnen* lassen sich nun folgendermaßen begründen:

Mit *bestreiten* wird ausgedrückt, dass der Sprecher (der Referent des Subjekts des Matrixsatzes) den im Komplementsatz ausgedrückten propositionalen Gehalt nicht für wahr hält, d.h. mit dem Prädikat wird eine bestimmte Einstellung des Sprechers zum propositionalen Gehalt, kurz: eine propositionale Einstellung, ausgedrückt.

Das Prädikat *bitten* verlangt, dass der propositionale Gehalt, abgekürzt: p, auf eine Handlung festgelegt ist, deren Agens der Hörer (der Referent des direkten Objekts des Matrixsatzes) ist; dies erklärt die semantische Abweichung von Sätzen wie:

- (6) \*Anna bittet Otto, zu regnen/dass es regnet
- (7) \*Anna bittet Otto, dass sie das Klavier trägt

Ferner verlangt *bitten*, dass die Art der propositionalen Einstellung auf eine voluntative Einstellung: S will p festgelegt ist, sowie, da p eine Hörerhandlung darstellt, eine intentionale Sprechereinstellung: S will, dass H p tut, mit der Werteverteilung: p ist im Interesse von S. Dies wiederum verlangt, dass p auf ein Ereignis festgelegt ist, das nicht von selbst passiert, oder anders formuliert: aus der Sicht von S ist p nicht erwartbar.

*Sich verpflichten* verlangt für p eine Handlung mit Sprecheragens in der Nachzeit der Äußerung als ein nicht erwartbares Ereignis, zu dem der Sprecher die Einstellung hat: S will p, wobei p im Interesse von H ist.

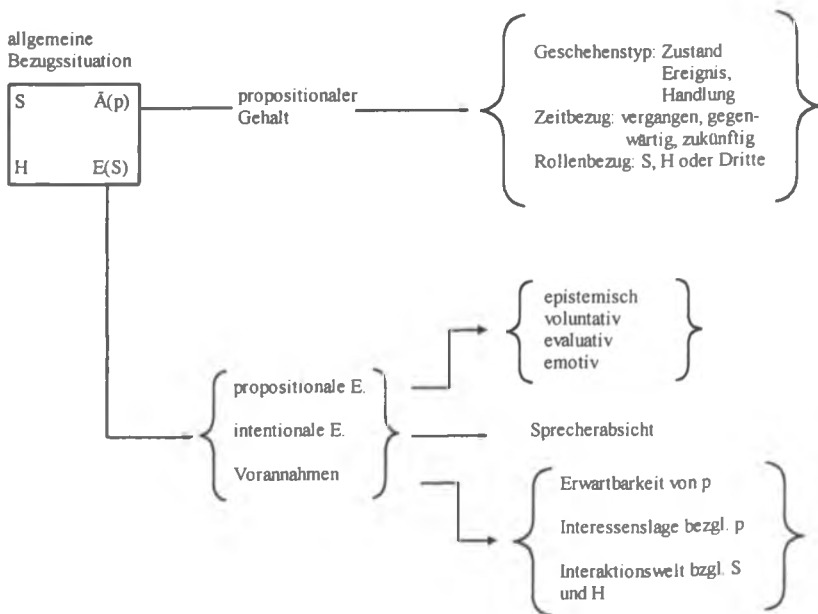
*Warnen* verlangt, dass p entweder ein Ereignis, das in die Nachzeit der Äußerung hineinreicht, oder eine zukünftige Hörerhandlung darstellt mit der Werteverteilung: nicht im Interesse von H und aus der Sicht von S erwartbar.

Die kategorialen Aspekte, die wir aus der Verbanalyse gewonnen haben, sind also die folgenden vier:

- (1) der Aspekt des propositionalen Gehalts
- (2) der Aspekt der propositionalen Einstellung von S
- (3) der Aspekt der intentionalen Einstellung von S
- (4) der Aspekt der Vorannahmen (Einschätzungen der Welt) von S

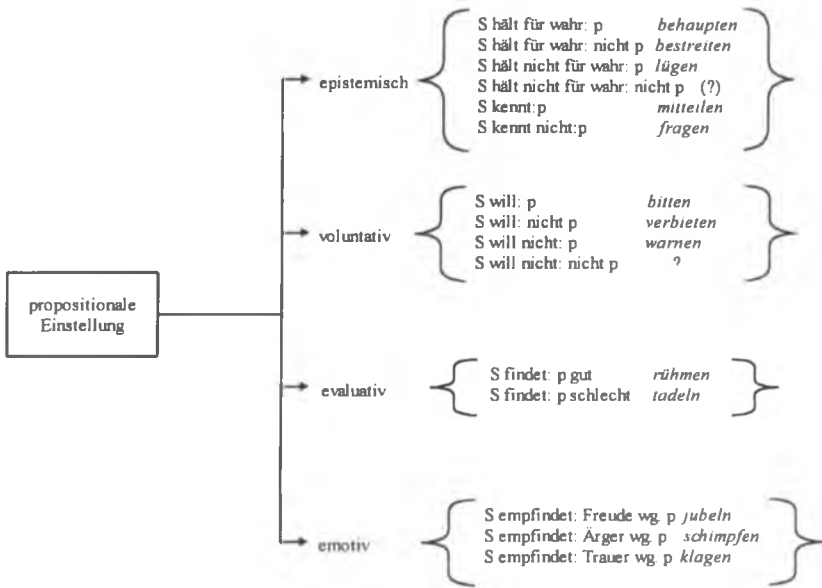
Die vier Aspekte lassen sich ohne Weiteres auf die Bedingungen abbilden, die Searle/Vanderveken (1985) und Vanderveken (1990) für illokutionäre Kräfte („illocutionary forces“) von Sprechakten formuliert haben.

Die Situation, auf die mit allen Verben Bezug genommen wird, ist mit vier Situationsrollen ausgestattet: dem Sprecher S, der Hörschaft H, einem Äußerungsprodukt mit einem propositionalen Gehalt (im Defaultfall) sowie einer komplexen kommunikativen Einstellung von S: E(S). Wie durch die Minimalanalyse deutlich geworden, lassen sich die beiden Situationsrollen  $\bar{A}(p)$  und E(S) durch Möglichkeiten der Ausprägung von Eigenschaften von p sowie für E(S) durch Möglichkeiten der Ausprägungen von Eigenschaften der Sprechereinstellung weiter differenzieren (vgl. Harras/Winkler 1994; Harras 2001; Winkler 2001), vgl. Fig.1:



Figur 1: Möglichkeiten der Ausprägung von Eigenschaften der Situationsrollen  $\bar{A}(p)$  und E(S)

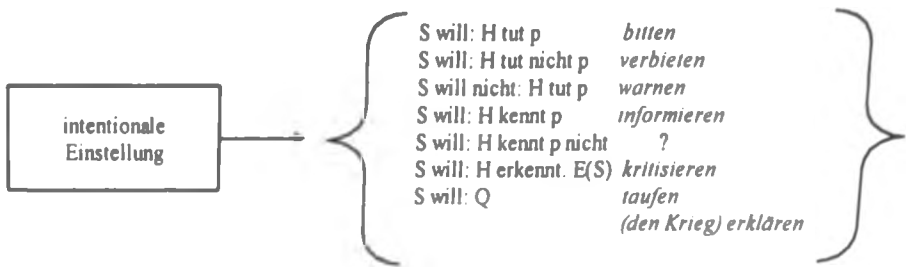
Es ist klar, dass die Ausprägung des Rollenbezugs nur für den Fall vorgesehen werden kann, dass der Geschehenstyp eine Handlung darstellt. Die Ausprägungen der verschiedenen Einstellungen lassen sich auf einer dritten Stufe folgendermaßen differenzieren, vgl. Fig. 2 (zur Verdeutlichung sind jeweils Verben, die diese Eigenschaft lexikalisieren, angeführt):



Figur 2: Möglichkeiten der Ausprägung von Eigenschaften der propositionalen Einstellung

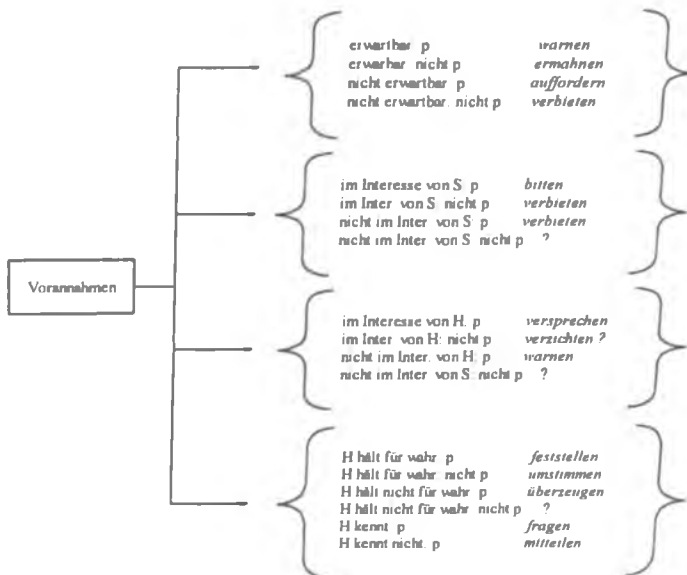
Die semantische Beschreibungssprache ist, besonders, was die Ausprägungen der epistemischen propositionalen Einstellung betrifft, so formuliert, dass mit ihr die Perspektive des Sprechers eingenommen wird. (vgl. dazu Mundersbach 1984). Die systematischen Verteilungsmöglichkeiten, von denen hier Gebrauch gemacht wird, zeigen, dass mit einem solchen Klassifikationssystem nicht nur der real existierende Wortschatz einer Sprache strukturiert werden kann, sondern auch Aussagen über lexikalische Lücken möglich sind.

Für die Eigenschaften der intentionalen Einstellung, der Sprecherabsicht, sind die folgenden Ausprägungen möglich, vgl. Fig. 3:



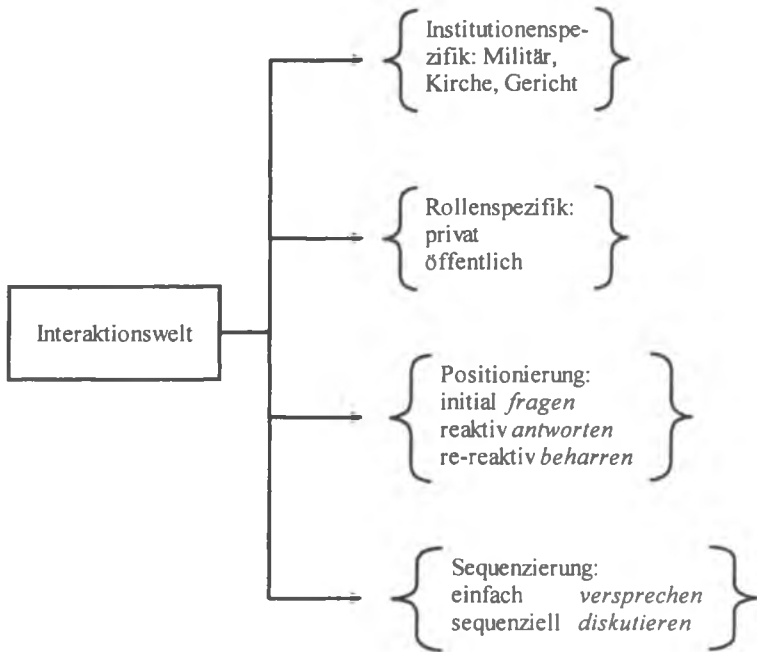
Figur 3: Möglichkeiten der Ausprägung von Eigenschaften der intentionalen Einstellung (mit Q für einen bestimmten Zustand)

Aus Figur 3 wird auch ersichtlich, dass deklarative Sprechaktverben wie *taufen*, *ernennen*, *kündigen* oder (*etwas als X*) *erklären* keine hörerbefugliche Einstellung von S lexikalisieren, d.h. mit diesen Verben, die Austin zu den Urbeispielen der Performativen zählt, wird nicht auf kommunikative Handlungen, sondern auf institutionelle Akte Bezug genommen. Es sollte noch erwähnt werden, dass wir für Ausprägungsmöglichkeiten auch den Wert „unbestimmt“ vorgesehen haben, den wir aus technischen Gründen hier nicht aufgeführt haben. Dieser Wert ist v.a. für allgemeine Kommunikationsverben wie *sagen*, *reden*, *sprechen*, aber auch für modale Verben wie *flüstern*, *schreien*, *stottern* und mediale Verben wie *telefonieren*, *faxen* oder *schreiben* einschlägig. Für die Möglichkeiten der Ausprägung der Vorannahmen, der dritten Komponente der Sprechereinstellung ergibt sich das folgende Bild:



Figur 5: Möglichkeiten der Ausprägungen der Vorannahmen von S

Zu diesen systematisch entwickelten Ausprägungsmöglichkeiten kommen noch semantische Charakterisierungen ins Spiel, die empirisch fundiert sind und unter dem Etikett „Interaktionswelt“ zusammengefasst werden wie Institutionen- und Rollenspezifik, Positionierung oder Sequenzierung der Äußerung, vgl. Fig. 6:



Figur 6: Semantische Charakterisierungen der Interaktionswelt

### 3. Die Etablierung von Paradigmen lexikalischer Ausdrücke

Die hier vorgestellten semantischen Aspekte in ihrer Eigenschaft als systematische Ausprägungsmöglichkeiten oder als semantische Charakterisierungen stellen das Fundament für die Etablierung von Paradigmen lexikalischer Ausdrücke zur Verfügung, die Kandidaten für lexikalische Felder sein können. Die Methodik der Einordnung ist zunächst kompetenzgestützt und theorieorientiert, letzteres besonders in Bezug auf die in der Sprechaktheorie von Searle/Vanderveken (1985) und Vanderveken (1990) vorgenommene und weitgehend unkontroverse Grundklassifikation von Sprechakten als

Repräsentative (Assertive), Direktive, Kommissive, Expressive und Deklarative (vgl. auch Ulkan 1992).

Nehmen wir als Ausgangsbeispiel das Großparadigma der Direktive, das bestimmt ist durch folgende Werte für die Ausprägungsmöglichkeiten:

Geschenstyp:	Handlung
Zeitbezug:	zukünftig
Rollenbezug:	Hörer
Propositionale Einstellung:	S will: p
Intentionale Einstellung:	S will: H tut p
Vorannahmen:	Nicht erwartbar: p Im Interesse von S: p
Positionierung der Äußerung:	initial
Rollen/Institutionenspezifik:	unbestimmt

Zum Paradigma der Verben, die diese Aspekte lexikalisieren, gehören die folgenden: *auffordern, bitten, (an)flehen, befehlen, an/verordnen, verfügen, drängen, ersuchen, gebieten, heißen (etw. zu tun), fordern, auftragen*. In Bezug auf die Lexikalisierung der genannten Aspekte sind all diese Verben semantisch äquivalent oder synonym, und als solche konstituieren sie ein lexikalisches Feld, dessen interne Strukturierung im Wesentlichen auf der Basis von Korpusbelegen zu erfolgen hat.

Man könnte an der hier vorgenommenen Feldkonstituierung kritisieren, dass ihr semantisches Fundament zu restriktiv formuliert sei: Die intentionale Einstellung von S ist repräsentiert als: S will: H tut p. Nun sind für die aufgeführten Verben auch Kontexte möglich, in denen nicht nur Handlungen sondern auch Unterlassungen von Handlungen thematisiert werden, vgl. z.B.:

- (1) Anna hat Fritz gebeten, nicht zur Polizei zu gehen
  - (2) Anna hat Fritz angefleht, den Antrag nicht zu stellen
  - (3) Anna hat Fritz gedrängt, nicht zu diesem Kongress zu fahren
- usw.

Dies würde bedeuten, dass man für die intentionale Einstellung auch die Möglichkeit: ‚S will: H tut p nicht‘ vorsehen müsste. Nichts spräche gegen diese Möglichkeit, wenn es im Bereich der Direktive nicht Ausdrücke gäbe, die semantisch auf die Ausprägungsmöglichkeit: ‚S will: H tut nicht p‘ eindeutig festgelegt wären wie: *verbieten, untersagen, verwehren, verweigern, abschlagen, sich etwas verbitten oder unterbinden*. Dieser Aspekt konstituiert also ein lexikalisches Feld, dessen Mitglieder durch die folgenden gemeinsamen Aspekte charakterisiert sind:

Geschehenstyp:	Handlung
Zeitbezug:	zukünftig
Rollenbezug:	Hörer
Propositionale Einstellung:	S will: nicht p
Intentionale Einstellung:	S will: H tut nicht p
Vorannahmen:	nicht erwartbar: nicht p im Interesse von S: nicht p
Positionierung:	initial
Rollen/Institutionenspezifik:	unbestimmt

Dieses Beispiel zeigt auch, dass die Wahl geeigneter feldkonstituierender Aspekte nicht nur von *intraparadigmatischen* semantischen Eigenschaften, sondern auch von *interparadigmatischen* Eigenschaften bestimmt sein kann. Das Beispiel zeigt aber noch ein anderes Problem der Feldkonstituierung: Das Paradigma enthält den Ausdruck *unterbinden*, der in den folgenden unterschiedlichen Kontexten verwendet werden kann:

(4) Anna hat Antons Reise nach New York unterbunden

(5) Anna hat die ständigen Einkäufe ihrer Mutter endlich unterbinden können

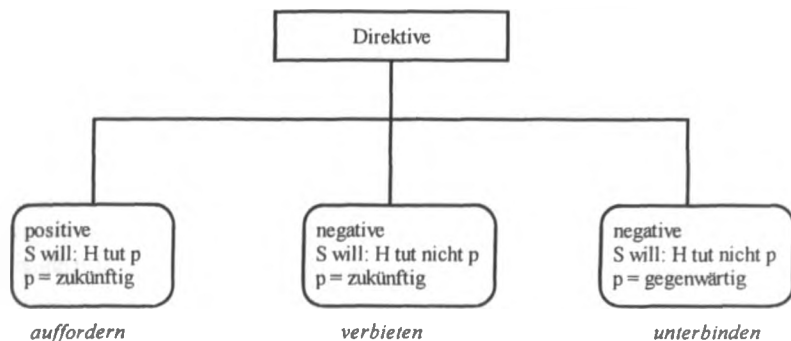
In (4) und (5) ist die Ausprägung des Zeitbezugs des propositionalen Gehalts unterschiedlich: In (4) entspricht sie dem des Gesamtparadigmas, in (5) hat sie den Wert ‚gegenwärtig‘ bzw. ‚in die Gegenwart reichend‘. Da die beiden Werte inkompatibel sind, stellt sich die Frage, ob eine Monosemierung des Ausdrucks *unterbinden* durch die Festlegung auf den Wert ‚zukünftig‘ gerechtfertigt ist. Dies wäre sie dann, wenn sich außer unterbinden andere Ausdrücke des Deutschen finden ließen, mit denen die Ausprägung ‚gegenwärtig‘ lexikalisiert wäre. Im Deutschen gibt es die Ausdrücke: *Einhalt gebieten*, *einschreiten*, *eingreifen*, *abwürgen*, von denen nur *Einhalt gebieten* ausschließlich auf sprachliche Handlungen bezogen ist; alle anderen sind hybrid, d.h. sie können sowohl auf sprachliche wie auf nicht-sprachliche Handlungen Bezug nehmen.

Selbst wenn man auf die Notwendigkeit der Monosemierung von Elementen lexikalischer Felder verweist, bleibt das Problem, ob die Ausdrücke *unterbinden*, *Einhalt gebieten*, *einschreiten*, *eingreifen*, *abwürgen* als untereinander so hinreichend semantisch differenziert gelten können, dass man von einem *strukturierten Feld* sprechen kann. Die Korpusbelege für diese Ausdrücke lassen, außer für *abwürgen*, das häufig (aber auch nicht durchgehend) in Kontexten wie *Thema*, *Diskussion* auftritt, keine weiteren Differenzierungen zu. Auch die Argumentstruktur der Verben erweist sich als nicht sonderlich feldstrukturierend: *unterbinden* und *abwürgen* haben ein obligatorisches direktes Objekt (NP<Akk>), *einschreiten* und *eingreifen* haben ein fakultatives Präpositionalobjekt (*bei*NP), und *Einhalt gebieten* hat ein



obligatorisches indirektes Objekt (NP<Dat>). Die ersten vier Objektausdrücke referieren auf p, der Objektausdruck von *Einhalt gebieten* referiert auf H (vgl. dazu Vanparys 1996). Auch ereignisstrukturelle Eigenschaften kommen als Differenzierungskriterium nicht in Frage, da alle Verben des Paradigmas resultativ sind.

Rekonstruieren wir noch einmal unsere Vorgehensweise: wir waren ausgegangen von dem Paradigma der Direktive, hatten die positiven (*auffordern*) und negativen (*verbieten*) Paradigmen aus interparadigmatischen Gründen voneinander differenziert und schließlich aus eben solchen Gründen das *unterbinden*-Paradigma konstituiert. Wenn man nun davon ausgeht, dass lexikalische Felder linguistische Konstrukte (und keine psychischen Entitäten) darstellen, muss man sich zumindest fragen, welchen heuristischen Wert solche Konstrukte haben können. In unserem Fall kann man darauf die folgende Antwort geben: Die Differenzierung der drei Paradigmen zeigt den Lexikalisierungsgrad innerhalb des Großparadigmas der Direktive an, so dass man insgesamt ein Makrofeld und drei Mikrofelder erhält, vgl. Fig. 7:



Figur 7: Mikrofelder der Direktive

Es versteht sich von selbst, dass das obige Schema lediglich einen Ausschnitt der Strukturierung des Paradigmas der Direktiven darstellt.

#### 4. Interparadigmatische Beziehungen zwischen lexikalischen Feldern

Im vorhergehenden Abschnitt war gezeigt worden, dass die Konstituierung lexikalischer Felder auch durch feinkörnige Kontrastierung semantischer Eigenschaften stipuliert und als Anzeiger für Lexikalisierungstendenzen in einer Sprache angesehen werden können, auch wenn die Elemente der so konstituierten Felder semantisch nicht unterschieden sind, d.h. wenn sie

dieselben lexikalischen Bedeutungen haben und sich lediglich in einigen Verwendungsmöglichkeiten voneinander unterscheiden. Im Folgenden sollen solche interparadigmatischen Beziehungen zwischen lexikalischen Feldern noch an einem weiteren Beispiel verdeutlicht werden.

Im Deutschen, wie im Englischen, Französischen und Niederländischen, gibt es im Bereich der positiv bewertende Expressive Lexikalisierungen für die folgenden konzeptuellen Komponenten:

- (1)     p = unbestimmt  
       S findet: p gut  
       S will: H erkennt: S findet: p gut  
       P ist der Fall

Das Paradigma enthält Ausdrücke wie *rühmen, preisen, gutheißen, begrüßen*

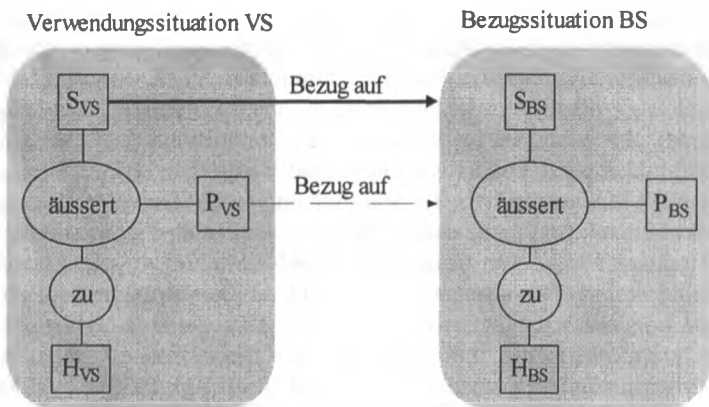
- (2)     p = Handlung von H (oder Dritte)  
       vergangen  
       S findet: p gut  
       S will: H erkennt: S findet: p gut  
       H hat p getan

Das Paradigma enthält Ausdrücke wie *loben, würdigen, huldigen*

- (3)     p = Handlung von S  
       vergangen  
       S findet: p gut  
       S will: H erkennt: S findet: p gut  
       S hat p getan

Das Paradigma enthält Ausdrücke wie *angeben, protzen, prahlen, aufschneiden, sich brüsten*

Die semantische Repräsentation der dritten Gruppe mag auf Anhieb verwirren, denn die genannten Verben enthalten (auch) eine negative Wertung. Doch diese ist kein Element der Situation, auf die mit den Ausdrücken Bezug genommen wird, sondern ein Element derjenigen Situation, in der ein solcher Ausdruck verwendet wird: der Verwendungssituation (vgl. die Differenzierung in Barwise/Perry 1987). Allen Kommunikationsverben ist gemein, dass in ihre Verwendung zwei Typen von Situationen involviert sind, die durch die identischen Rollen: Sprecher, Hörer, Äußerungsprodukt (mit propositionalem Gehalt) und kommunikative Sprechereinstellung ausgezeichnet sind, vgl. Fig.8:



$S_{VS}$  = Sprecher der Verwendungssituation     $S_{BS}$  = Sprecher der Bezugssituation  
 $H_{VS}$  = Hörer der Verwendungssituation     $H_{BS}$  = Hörer der Bezugssituation  
 $P_{VS}$  = propositionaler Gehalt der Äußerung der Verwendungssituation     $P_{BS}$  = propositionaler Gehalt der Äußerung der Bezugssituation

Figur 8: Zwei Typen von Situationen

Mit Ausdrücken wie *angeben*, *prahlen*, *protzen* usw. gibt der Sprecher der Verwendungssituation zu verstehen, dass er die positive Einstellung des Bezugssituationssprechers für unangemessen bzw. übertrieben hält.

Auch das lexikalische Feld {*angeben*, *prahlen*, *protzen*, *aufschneiden*, *sich brüsten*} enthält Ausdrücke mit identischen lexikalischen Bedeutungen und geringfügigen Unterschieden ihrer Verwendungsmöglichkeiten. Seine Konstituierung hat aber in jedem Fall ihren heuristischen Wert, indem sie zeigt, dass einfache Lexikalisierungen für das Konzept „sich selbst loben“ ohne zusätzlich semantische Charakterisierungen des Sprechers der Verwendungssituation für das Deutsche – wie auch für das Englische, Französische und Niederländische – fehlen.

## 5. Lexikalische Felder mit komplexen Ausdrücken

### 5.1 Komplexe Lexikalisierungen

Zum Wortschatzausschnitt der kommunikativen Ausdrücke einer bestimmten Sprache gehören nicht nur die bereits erwähnten Sprechakt- und Kommunikationsverben, sondern auch verbale Phraseologismen, d.h. feste

Wortverbindungen der Kategorie ‚Verb‘, mit denen auf sprachliche Handlungen Bezug genommen wird. In Anlehnung an Verschueren nennen wir solche polylexikalischen Wortschatzeinheiten „komplexe Lexikalisierungen“ und unterscheiden sie damit von den Wörtern, die wir (ebenfalls in Anlehnung an Verschueren) als „einfache Lexikalisierungen“ bezeichnen (vgl. Verschueren 1985: 30-31). Komplexe Lexikalisierungen sind Verbindungen von Wörtern, die ein bestimmtes Maß an struktureller Stabilität aufweisen. Durch die Eigenschaft der strukturellen Stabilität unterscheiden sie sich von den freien Wortverbindungen, d.h. von denjenigen Wortverbindungen wie Sätzen und Phrasen, die keine Wortschatzeinheiten bilden. Die strukturelle Festigkeit komplexer Lexikalisierungen zeigt sich darin, dass diese Wortverbindungen nicht alle morphologischen und syntaktischen Operationen erlauben, die bei freien Wortverbindungen grundsätzlich möglich sind (Vgl. Burger 1998: 22-23, Dobrovolskij 1995: 38-39, Fleischer 1970: 49-58, Fraser 1970: 32-42, Nunberg/Sag/Wasow 1994: 499-525). Der Numeruswechsel eines Nomens, das Teil einer komplexen Lexikalisierung ist, führt beispielsweise häufig dazu, dass die Wortverbindung ihre phraseologische Lesart verliert. Vgl. dazu die folgenden Beispiele<sup>1</sup>:

in den sauren Apfel beißen

→ #Da werden wir wohl in die sauren Äpfel beißen müssen.

Etwas geht jmdm. auf den Keks.

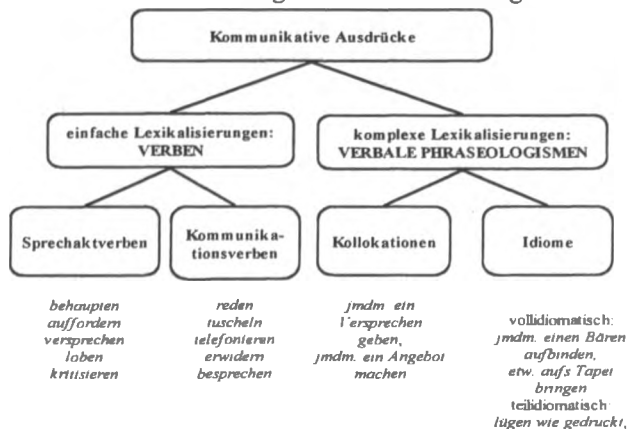
→ ?Das geht mir gewaltig auf die Kekse.

Außerdem sind komplexe Lexikalisierungen auch hinsichtlich ihrer lexikalischen Besetzung stärker restringiert als freie Wortverbindungen. In *jmdm. ein Versprechen geben* kann *geben* beispielsweise nicht durch *erteilen* ersetzt werden, und umgekehrt kann das Verb *erteilen* in *jmdm. ein Lob erteilen* nicht durch das Verb *geben* substituiert werden. Die Restriktionen, denen die Konkurrenz von Wörtern in festen Wortverbindungen unterliegt, können nicht auf Grund von Selektionsrestriktionen erklärt werden, denn diese beziehen sich auf Paradigmen von Wörtern wie z.B. semantische Klassen oder Felder. Wie die Beispiele *jmdm. ein Versprechen geben/\*erteilen* und *jmdm. ein Lob erteilen/\*geben* zeigen, betreffen die Beschränkungen der Konkurrenz von Wörtern, die Teil einer komplexen Lexikalisierung ausmachen, nur einzelne Elemente solcher Paradigmen (vgl. dazu auch Burger 1998: 23-25, Dobrovolskij 1995: 34-35, Fleischer 1997: 36-37).

---

<sup>1</sup> In den Beispielen bedeutet ‚#‘, dass die intendierte – hier die idiomatische – Lesart nicht zustande kommt. ‚?‘ bedeutet, dass der Satz weder in seiner idiomatischen noch in seiner wörtlichen Lesart wohlgeformt ist.

Strukturelle Stabilität ist eine Eigenschaft aller komplexen Lexikalisierungen. Darüber hinaus weisen viele, aber nicht alle komplexen Lexikalisierungen ein gewisses Maß an Idiomatizität auf. Unter Idiomatizität verstehen wir die Nicht-Kompositionalität der Bedeutung: Ein lexikalischer Ausdruck ist idiomatisch, wenn seine Gesamtbedeutung sich nicht aus den usuellen, d.h. aus den lexikalischen oder konventional-metaphorischen Bedeutungen seiner Komponenten zusammensetzt. Einzelne Typen fester Wortverbindungen unterscheiden sich hinsichtlich ihres Idiomatizitätsgrades. Idiome haben insgesamt einen höheren Idiomatizitätsgrad als andere Typen fester Wortverbindungen. Beispiele kommunikativer Idiome sind vollidiomatische Ausdrücke wie *jmdm. einen Bären aufbinden* und *jmdm. die Leviten lesen* sowie Idiome, die Komponenten enthalten, die ihre freie Bedeutung, d.h. die Bedeutung, die sie außerhalb des Idioms haben, beibehalten. Solche Idiome werden häufig als „teilidiomatisch“ bezeichnet. Beispiele solcher teilidiomatischen Ausdrücke, mit denen auf sprachliche Handlungen Bezug genommen wird, sind *jmdm. den Himmel auf Erden versprechen*, *lügen wie gedruckt* und *lügen, dass sich die Balken biegen*. Komplexe lexikalische Ausdrücke, die nicht oder nur schwach-idiomatisch sind, bezeichnen wir als „Kollokationen“. Beispiele von Kollokationen, mit denen auf sprachliche Handlungen Bezug genommen wird, sind *jmdm. ein Versprechen geben* und *jmdm. ein Angebot machen*. Das Kriterium des Idiomatizitätsgrades wurde bereits von Burger sowie von Baranov & Dobrovol'skij zur Unterscheidung von Idiomen und Kollokationen vorgeschlagen (vgl. Burger 1998: 28; Baranov/Dobrovol'skij 1999). Insgesamt umfasst der Wortschatzausschnitt der kommunikativen Ausdrücke die folgenden Lexikalisierungen:



Figur 9. Der Wortschatzausschnitt der kommunikativen Ausdrücke

Wir werden nun zeigen, ob und inwiefern komplexe Lexikalisierungen den Feldern der Sprechakt- und Kommunikationsverben zugeordnet werden können.

## 5.2 Komplexe Lexikalisierungen als Synonyme zu Sprechakt- und Kommunikationsverben

Ein Großteil der komplexen Lexikalisierungen, mit denen auf sprachliche Handlungen Bezug genommen wird, können den Paradigmen der Sprechakt- und Kommunikationsverben zugeordnet werden. Unsere Untersuchungen der Verteilung von einfachen und komplexen kommunikativen Ausdrücken, denen ein Korpus von 808 komplexen kommunikativen Ausdrücken (Idiome und Kollokationen) zu Grunde lag, hat ergeben, dass 66,5 % der komplexen kommunikativen Ausdrücke als Synonyme zu den Sprechakt- und Kommunikationsverben auftreten. Zu den komplexen Lexikalisierungen, die den Paradigmen der Sprechakt- und Kommunikationsverben zugeordnet werden können, gehören vor allem Kollokationen sowie solche Idiome, die als Synonyme zu den negativ-bewertenden Expressiva auftreten. Wie die entsprechenden negativ-bewertenden Verben lexikalisieren diese Idiome eine negative Bewertung des Sprechers der Bezugssituation, vgl:

- Synonyme zu den negativ-bewertenden Verben wie *zurechtweisen*: *jmdn. ins Gewissen reden, jmdm. auf die Finger klopfen, jmdm. die Leviten lesen, jmdm. eine Gardinenpredigt halten, ...*
- Synonyme zu den negativ-bewertenden resultativen Verben wie *verleumden* und *diffamieren*: *jmdn. mit Dreck bewerfen, jmdn. madig machen, jmdn. in Misskredit bringen, ...*
- Synonyme zu den Verben, mit denen auf solche Sprechakte Bezug genommen wird, in denen ein Sprecher seinen Ärger wegen p ausdrückt: *Gift und Galle spucken, vom Leder ziehen, sein Gift verspritzen, ...*

Zieht man von der Gesamtzahl der 579 Idiome, die im Korpus berücksichtigt wurden, diejenigen ab, die den Paradigmen der Sprechakt- und Kommunikationsverben zugeordnet werden können, bleiben 245 Idiome, die nicht als Synonyme zu den einfachen kommunikativen Ausdrücken verwendet werden können. Diese repräsentieren immerhin 42,3 % der Gesamtzahl der berücksichtigten Idiome. Wir werden nun auf die Frage eingehen, welche Funktionen diese Idiome im Wortschatzausschnitt der kommunikativen Ausdrücke erfüllen.

### 5.3 Die Expandierung lexikalischer Felder durch komplexe Ausdrücke

Die Verbfelder, die durch das Kombinieren von Ausprägungsmöglichkeiten für die Aspekte des propositionalen Gehalts, der propositionalen Einstellung, der Sprecherabsicht und der Vorannahmen des Sprechers aufgebaut werden, können durch komplexer Lexikalisierungen erweitert werden. Dies soll hier zunächst am Beispiel der positiv-bewertenden Expressive dargestellt werden, mit denen auf vergangene Handlungen Bezug genommen wird.

Mit Verben wie *loben*, *huldigen* und *würdigen* wird – wie bereits gezeigt – auf Situationen mit der folgenden Ausstattung Bezug genommen:

p = Handlung von H oder Dritten

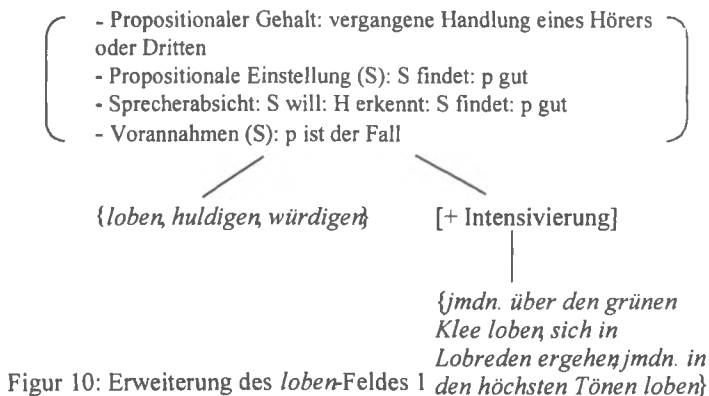
vergangen

S findet: p gut

S will: H erkennt: S findet: p gut

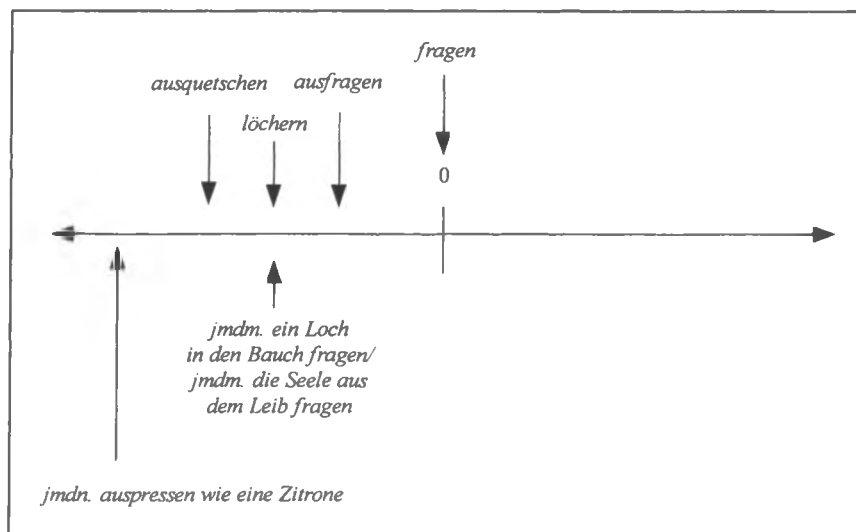
H hat p getan

Das Paradigma der Verben, die diese Kombination von Ausprägungsmöglichkeiten für die Aspekte des propositionalen Gehalts, der propositionalen Einstellung, der Sprecherabsicht und der Vorannahmen des Sprechers lexikalisieren, kann mittels komplexer Lexikalisierungen wie *jmdn. über den grünen Klee loben*, *sich in Lobreden ergehen* und *jmdn. in den höchsten Tönen loben* erweitert werden, die alle die Bedeutung ‚jmdn. sehr loben‘ haben. Die Bedeutung dieser komplexen Ausdrücke enthält nicht nur alle Komponenten, die auch in der Bedeutung von *loben*, *würdigen* und *huldigen* enthalten sind, sondern auch das zusätzliche konzeptuelle Merkmal ‚Intensivierung‘, das nicht Teil der Bedeutung der Verben ist, vgl. dazu Figur 10:



Figur 10: Erweiterung des *loben*-Feldes 1

Intensivierungen sind häufig durch komplexe lexikalische Ausdrücke, besonders Idiome, lexikalisiert. Diese Tendenz zeigt sich am deutlichsten in den Paradigmen negativ-bewertender Ausdrücke: Kommunikatives Verhalten, das als extrem negativ bewertet wird, wird bevorzugt mittels komplexer Ausdrücke lexikalisiert. Ein Beispiel ist das Paradigma der direktiven Prädikate, mit denen auf sprachliche Handlungen eines Sprechers Bezug genommen wird, der vom Hörer eine Information will. Um die gewünschten Informationen zu erhalten, kann der Sprecher mehr oder weniger Druck auf den Hörer ausüben, d.h. er kann mehr oder weniger aufdringlich vorgehen. Aufdringliches Fragen ist eine Form kommunikativen Verhaltens, die in unserer Sprach- und Kulturgemeinschaft negativ bewertet wird, während unaufdringliches Fragen eher positiv bewertet wird. Das Verb *fragen*, mit dem auf alle möglichen Situationen referiert werden kann, in denen ein Sprecher von einem Hörer bestimmte Informationen will, ist hinsichtlich der Aufdringlichkeit völlig unspezifisch. Zur Bezugnahme auf aufdringliches Fragen stellt das Deutsche ein breites Spektrum von Lexikalisierungsmöglichkeiten bereit, das von Verben wie *löchern*, *ausfragen* und *ausquetschen* über Teilidiome wie *jmdm. ein Loch in den Bauch fragen* und *jmdm. die Seele aus dem Leib fragen* bis hin zu vollidiomatischen Ausdrücken wie *jmdn. wie eine Zitrone auspressen* reicht, vgl. dazu Figur 11:



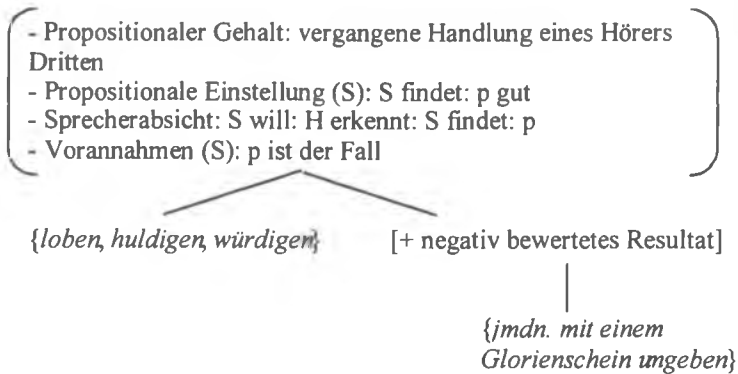
Figur 11: Lexikalisierung „Aufdringlichkeit/Uaufdringlichkeit“ (*fragen*)



Dieses Muster der Verteilung von einfachen und komplexen Lexikalisierungen zeigt sich auch in anderen Paradigmen kommunikativer Ausdrücke, mit denen auf Verhalten Bezug genommen wird, das negativ bewertet wird. Beispiele sind die Felder, die Verben wie *lügen, drängeln, zurechtweisen/ tadeln, angeben* usw. enthalten (vgl. dazu Proost 2001: 120-127).

Teilidiome wie *jmdm. ein Loch in den Bauch fragen* und *jmdm. die Seele aus dem Leib fragen* lexikalisieren nicht nur einen bestimmten Grad der Aufdringlichkeit des Fragens, sondern auch ein Resultat, d.h. einen Zustand des Hörers der Bezugssituation („Ausgefragt-Sein“). Die Bedeutung der beiden Teilidiome ist somit komplexer als die der anderen Ausdrücke des *fragen*-Paradigmas.

Komplexe Lexikalisierungen mit resultativer Komponente gibt es auch im Feld der positiv-bewertenden Expressive von Typ *loben*. *Jmdn. mit einem Glorienschein umgeben* lexikalisiert beispielsweise dieselben Sprechereinstellungen wie *loben, würdigen* und *huldigen*. Darüber hinaus wird mit diesem Idiom ein bestimmtes Resultat ausgedrückt, das sich auf einen Zustand des Hörers der Bezugssituation bezieht und vom Sprecher der Verwendungssituation negativ bewertet wird: Ein Sprecher, der das Idiom *jmdn. mit einem Glorienschein umgeben* zur Bezugnahme auf den Akt des Lobens eines Bezugssituationssprechers verwendet, macht durch seine Wahl dieses Idioms klar, dass er das Lob des Bezugssituationssprechers für unangemessen oder übertrieben hält. Die resultative Komponente der Bedeutung von *jmdn. mit einem Glorienschein umgeben* ist weder in der Bedeutung von Verben wie *loben, huldigen* und *würdigen* noch in der der intensivierenden Ausdrücke wie *jmdn. über den grünen Klee loben, sich in Lobreden ergehen* und *jmdn. in den höchsten Tönen loben* enthalten. Wie die intensivierenden Ausdrücke expandiert das Idiom *jmdn. mit einem Glorienschein umgeben* das Paradigma der positiv-bewertenden Verben. *Jmdn. mit einem Glorienschein umgeben* erweitert das Verbfeld aber auf eine andere Art und Weise als die intensivierenden Ausdrücke; es fügt der Bedeutung von *loben* eine andere Bedeutungskomponente hinzu (vgl. Figur 12):



Figur 12: Erweiterung des *loben*-Feldes 2

Konzeptuelle Merkmale, die durch komplexe Ausdrücke lexikalisiert sind, können unterschiedliche Spezifizierungen von p oder des Aktmodus darstellen. Beispiele für Spezifizierungen von p sind die folgenden::

- *aus der Schule plaudern*

Dieses Idiom lexikalisiert die gleichen Sprechereinstellungen wie Repräsentative wie *enthüllen* und *anvertrauen*. Das Idiom lexikalisiert als eine weitere konzeptuelle Komponente eine bestimmte Spezifizierung von p als ‚interne Angelegenheiten einer bestimmten Gruppe‘.

- *seinen Affen Zucker geben und sein Steckenpferd reiten*

Diese beiden vollidiomatischen Ausdrücke können dem Feld der allgemeinen verba dicendi wie *äußern*, *reden*, *sprechen* und *sagen* zugeordnet werden. Die Bedeutung der beiden Idiome enthält alle Komponenten, die auch in der Bedeutung von *reden* enthalten sind. Darüber hinaus lexikalisieren *seinen Affen Zucker geben* und *sein Steckenpferd reiten* die Spezifizierung von p als ‚jemandes Lieblingsthema‘.

Beispiele für die Spezifizierung des Aktmodus sind die folgenden:

- *etwas auf den Tisch des Hauses legen*

Dieses Idiom erweitert das Feld der repräsentativen Verben, zu denen u.a. *informieren* und *mitteilen* gehören. Neben allen semantischen Merkmalen dieser Verben enthält das Idiom das Merkmal der Spezifizierung des Aktmodus als ‚förmlich‘.

- *jmdm. etw. auf die Seele binden*

Die Bedeutung dieses Idioms enthält alle Komponenten, die auch in der Bedeutung von Direktiven wie *auftragen*, *beauftragen* und *aufgeben* enthalten sind. Jmdm. *etw. auf die Seele binden* lexikalisiert darüber hinaus eine Spezifizierung des Aktmodus als ‚eindringlich‘.

Von den 245 Idioms, die nicht als Synonyme zu den Sprechakt- und Kommunikationsverben auftreten, erfüllen 174 (d.h. 71,1 %) die Funktion der Expandierung der ihnen entsprechenden Verbfelder. Bei den übrigen Idioms ist eine Zuordnung zu den Verbfeldern nicht möglich. Diejenigen Idioms, die nicht als Synonyme zu den Sprechakt- und Kommunikationsverben auftreten und auch keines der lexikalischen Felder expandieren, die mit dem hier skizzierten Ordnungssystem etabliert werden, konstituieren entweder hybride oder völlig neue Paradigmen kommunikativer Ausdrücke.

## 6. Hybride Paradigmen

Eine geringe Anzahl derjenigen Idioms, die nicht als Synonyme zu den Sprechakt- und Kommunikationsverben auftreten, lexikalisieren Kombinationen von Elementen unterschiedlicher Bezugssituationstypen. (Dies gilt für 30 von 245 Idioms, d.h. für 12,2% der Idioms, die nicht als Synonyme zu Sprechakt- und Kommunikationsverben auftreten.) Ein Beispiel ist *sich mit fremden Federn schmücken*, das Elemente der folgenden Bezugssituationstypen lexikalisiert:

### POSITIV-BEWERTENDE EXPRESSIVE (TYP ‚ANGEBEN‘)

Propositionale Einstellung (S): S findet: p gut

Sprecherabsicht: S will: H erkennt: S findet: p gut

### REPRÄSENTATIVE (TYP ‚LÜGEN‘)

Propositionale Einstellung (S): S hält nicht für wahr: p (p: Rollenbezug = S)

Sprecherabsicht: S will: H hält für wahr: p (p: Rollenbezug = S)

## 7. Neue Paradigmen

Eine geringe Menge von Idioms, die nicht als Synonyme zu den Sprechakt- und Kommunikationsverben auftreten, eröffnen neue Paradigmen kommunikativer Ausdrücke. (Dies gilt für 41 von 245 Idioms, d.h. für 16, 7% der Idioms, die keine Synonyme der Sprechakt- und Kommunikationsverben darstellen.) Vgl. dazu die folgenden Beispiele:

- *jmdm. aus dem Herzen/ der Seele sprechen, ins gleiche Horn tuten/ blasen/ stoßen, in die gleiche Kerbe hauen/ schlagen*

Diese Idiome lexikalisieren die meisten Elemente des Bezugssituationstyps, auf den mit einem Verb wie *mitteilen* Bezug genommen wird. Sie unterscheiden sich jedoch darin von Verben wie *mitteilen*, dass sie eine bestimmte Spezifizierung von p lexikalisieren (p = eine Meinung von S, die der Meinung von H entspricht). Die Verben des *mitteilen*-Paradigmas lassen keine solche Spezifizierung von p zu; p hat dort immer den Wert ‚unbestimmt‘.

- *jmdm. ein Lob erteilen/ spenden/ zollen, jmdn. mit Lob überhäufen/ überschütten*

Mit diesen komplexen Ausdrücken wird auf einen Situationstyp Bezug genommen, in dem ein Sprecher seine positive Bewertung einer vergangenen Handlung ausdrückt. Insofern ist die Bedeutung dieser komplexen Ausdrücke der von Verben wie *loben*, *huldigen* und *würdigen* ähnlich. Die komplexen Ausdrücke unterscheiden sich jedoch darin von Verben wie *loben*, dass mit ihnen nur auf die Handlung eines Hörers referiert werden kann. *loben*, *huldigen* und *würdigen* können sowohl zur Bezugnahme auf die Handlung eines Hörers als auch auf die einer dritten Person verwendet werden. Die Idiome sind also hinsichtlich der Ausprägung des Rollenbezugs stärker spezifiziert als die Verben *loben*, *huldigen* und *würdigen*. Da es keine Verben gibt, mit denen ausschließlich auf die Handlung eines Hörers Bezug genommen wird, eröffnen die komplexen Ausdrücke *jmdm. ein Lob erteilen* und *jmdn. mit Lob überhäufen* ein neues Paradigma positiv-bewertender kommunikativer Ausdrücke mit der eindeutigen Festlegung des Rollenbezugs von p auf H.

- *von jmdm. in den höchsten Tönen sprechen/reden*

Dieses Teilidiom wird ebenfalls zur Bezugnahme auf solche Situationen verwendet, in denen ein Sprecher ausdrückt, dass er eine vergangene Handlung positiv bewertet. Insofern hat dieses Teilidiom eine ähnliche Bedeutung wie die Verben *loben*, *würdigen* und *huldigen*. Das Idiom unterscheidet sich aber darin von Verben wie *loben*, dass es nur zur Bezugnahme auf die Handlung einer dritten Person verwendet werden kann. Da es keine positiv-bewertenden Sprechaktverben gibt, die die gleiche Spezifizierung für die Ausprägung des Rollenbezugs aufweisen, eröffnet dieses Teilidiom ebenfalls ein neues Paradigma innerhalb der Klasse der positiv-bewertenden Expressive.

## 8. Fazit

Durch die konzeptuell ausgerichtete Etablierung von lexikalischen Paradigmen werden Kandidaten für lexikalische Felder zur Verfügung gestellt. Als

Kriterium für die Konstituierung lexikalischer Felder sollte – neben deren semantischer Strukturiertheit – auch Kriterien interparadigmatischer semantischer Relationen geltend gemacht werden, so dass dadurch auch die Makrostruktur des Lexikalisierungsbestands einer Sprache repräsentiert werden kann.

## Literatur:

- Baranov, Anatolij N. & Dmitrij O. Dobrovol'skij (1999): Idioms from a Cognitive Perspective. In: Moscow State University Bulletin 19, S. 64-75.
- Barwise, Jon & John Perry (1987): Situationen und Einstellungen. Berlin/New York: de Gruyter.
- Baumgärtner, Klaus (1977): Lexikalische Systeme möglicher Performative. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 5, S. 257-267.
- Burger, Harald (1998): Phraseologie: Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt Verlag (Grundlagen der Germanistik 36).
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1995): Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik: Studien zum Thesaurus deutscher Idiome. Tübingen: Narr (Eurogermanistik 8).
- Fleischer, Wolfgang (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2. durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Fraser, Bruce (1970): Idioms within a Transformational Grammar. In: Foundations of Language 6, S. 22-42.
- Harras, Gisela & Edeltraud Winkler (1994): A Model for Describing Speech Act Verbs. In: Martin, Willy u.a.: Euralex 1994. Proceedings. Amsterdam, S. 440-448.
- Harras, Gisela (2001): Performativität, Sprechakte und Sprechaktverben. In: Harras, Gisela (Hrg.): Kommunikationsverben. Tübingen: Narr, S. 11-32.
- Lutzeier, Rolf Peter (1983): Wort und Feld. Tübingen: Niemeyer
- Lutzeier, Rolf Peter (1995): Lexikalische Felder – was sie wren, was sie sind und was sie sein könnten. In: Harras, Gisela (Hrg.): Die Ordnung der Wörter. Berlin/New York: de Gruyter, S. 5-29.
- Mudersbach, Klaus (1984): Kommunikation über Glaubensinhalte. Berlin/New York: de Gruyter.
- Nunberg, Geoffrey, Ivan A. Sag & Thomas Wasow (1994): Idioms. In: Language 70, S. 491-538.
- Proost, Kristel (2001): Zum Lexikalisierungsraum kommunikativer Konzepte. In: Harras, Gisela (Hrg.): Kommunikationsverben: Konzeptuelle Ordnung und semantische Repräsentation. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache 24). S. 77-129.
- Searle, John & Daniel Vanderveken (1985): Foundations of Illocutionary Logic. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ulkan, Maria: Zur Klassifikation von Sprechakten. Tübingen: Niemeyer.
- Vanderveken, Daniel (1990): Meaning and Speech Acts. Vol 1: Principles of Language Use. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vanparys, Johan (1996): Categories and Complements of Illocutionary Verbs in a Cognitive Perspective. Frankfurt/M./Berlin usw.: Lang.

Verschueren, Jef (1999): *Understanding Pragmatics*. London usw.: Arnold.  
Winkler, Edeltraud (2001): *Aufbau und Gliederung einer Synonymik deutscher Sprechaktverben*. In: Harras, Gisela (Hrg.): *Kommunikationsverben*. Tübingen: Narr, S. 195-229.